THEMEN DIESER AUSGABE Editorial; Wortschatz; Off Mountain **S. 70** Auf dem Weg der Schwabenkinder **S. 71** Zu viel Management, zu wenig powdern? **S. 73** Ausrechnen statt aufsteigen **S. 74** Kinderseite; Gämschenklein **S. 75** Unkenrufe aus der Gletscherspalte; Erbse; Vorschau **S. 76**

jdav

KNOTENPUNKT.

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2014/6

AUF DEM WEG DER SCHWABEN-KINDER

Weitere Themen:
Managen oder powdern?
Ausrechnen oder aufsteigen?
Serpentine oder geradeaus?

LIEBE LESER,

wir beim Knotenpunkt arbeiten langfristig: 25 Grad, kurze Hose, T-Shirt. So in etwa sah das Szenario aus, als wir im Juli im Garten des Alpinen Museums die Themen für die vorliegende Winter-Ausgabe besprochen haben. Gar nicht so einfach, sich im Hochsommer in Winterstimmung zu versetzen! Wir erinnerten uns dunkel, dass man im Winter ja in der Kletterhalle trainieren muss. Deswegen gibt's in dieser Ausgabe Überlebenstipps für überfüllte Kletterhallen.

Im Aufmacher erzählt Arnold die Geschichte der Schwabenkinder, von denen im 19. Jahrhundert jedes Frühjahr rund 5000 aus dem ganzen Alpenraum nach Schwaben kamen, um dort während der Sommersaison in der Landwirtschaft zu arbeiten. Die Jugendgruppen der Sektionen Ravensburg und Wangen haben sich vergangenes Frühjahr auf ihre Spuren begeben. Vroni berichtet in ihrem Text von Versuchen, Gehzeiten von Bergtouren in komplizierte mathematische Formeln zu packen. Ob dies gelingt? Seht selbst! Vielleicht helfen die Formeln ja bei der Planung der bald anstehenden Skitouren.

Wir wünschen euch einen schönen, weißen Winter.

Nils Beste

NILS BESTE

WORTSCHATZ

Stollen, mehrdeutig

1.) Ein Kuchen aus schwerem Hefeteig, der sich besonders gegen Ende des Winters hartnäckig an der Unterseite von Steigfellen oder Steigeisen verklebt. Marzipan- und Bachquerungen sind häufig Auslöser für die Stollenbildung. 2.) Ein bergmännischer, horizontaler Grubenbau, auch unterhalb der Sohle von Sportschuhen oder der Karkasse von Mountainbike-Reifen. (sst)

OFF MOUNTAIN

Überlebenstipps für die Kletterhalle: In der nasskalten Jahreszeit verzichtet man gern mal aufs Klettern am Naturfels. Training in der Halle ist da einfach bequemer. Da man aber leider nicht der Einzige mit dieser Idee ist, gibt NILS BESTE hier Tipps, um die Wintersaison in der überfüllten Kletterhalle zu überleben:

Gefakte Warnschilder: Ein gutes Mittel, um seine Lieblingslinie für sich alleine zu haben, ist es, einfach einen gefakten Warnhinweis am Einstieg aufzuhängen. Formulierungsvorschlag: „Achtung! Diese Route ist aus Sicherheitsgründen gesperrt. Bitte nicht beklettern!" Das große „Achtung"-Schild nicht vergessen.

Einfach schwerer klettern: Training zahlt sich aus. Wer im zehnten Grad oder höher unterwegs ist, hat seine Routen meist für sich allein. Dies ist eindeutig der Königsweg, um dem Andrang zu entgehen.

Route mit Seil reservieren: Für die, die es noch nicht kennen: Diese Unart ist vor allem in München-Thalkirchen, der wohl überfülltesten Halle Deutschlands, verbreitet. Wie Mallorca-Urlauber ihren Liegestuhl mit einem Handtuch, reservieren hier manche Kletterer ihre Route mit dem Seil. Lange bevor sie einsteigen, hängen sie es an den ersten Griff – dann wird geratscht.

Titelfoto: Mit Sack und Pack im März aus den Alpen bis zu den „Kindermärkten" in Schwaben und Allgäu – die „Schwabenkinder" hatten einen harten Weg. Und die Arbeit im Sommer war auch nicht immer besser. © Bauernhaus-Museum Wolfegg

IMPRESSUM Mitarbeiter dieser Ausgabe: Nils Beste, Thomas Lederer (tle), Ulrike Maurus (uma), Stefanus Stahl (sst), Vroni Tafertshofer, Arnold Zimprich. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Philipp Sausmikat. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, sensit.de

Der „Schwabenkinderwagon“ der Bezauer Museumsbahn wurde extra für die JDAV-Gruppe geöffnet.
JDAV Ravensburg/Wangen

JDAV-GRUPPE AUF HISTORISCHEN SPUREN

AUF DEM WEG DER SCHWABENKINDER

Über Jahrhunderte hinweg mussten die „Schwabenkinder“ im Ausland arbeiten. Fünf Jugendleiter und acht Jugendliche der Sektionen Wangen und Ravensburg haben ihren Marsch durch die Alpen nachvollzogen. ARNOLD ZIMPRICH sprach mit den Ravensburger Jugendleitern Verena (Reni) Tremmel, Marlen Traub und Benedikt Kolb.

Wer waren denn die Schwabenkinder?

Marlen: Die Schwabenkinder stammten größtenteils aus Österreich und der Schweiz. Sie wurden von ihren Eltern in die Ferne geschickt, um bei oberschwäbischen Bauern den Sommer über zu arbeiten. Dafür bekamen sie Kost und Logis und ein kleines Taschengeld. Mit dem Geld konnten ihre Familien besser über den Winter kommen. Und daheim war ein Esser weniger am Tisch. Doch die Kinder nahmen einen schweren und gefährlichen Weg auf sich, wenn sie im März zu den Kindermärkten zogen. Diese beschwerliche Reise versuchten wir in den Osterferien nachzuvollziehen.

Wie kam es zu der Idee?

Reni: Das Thema Schwabenkinder hat mich schon immer interessiert. Als wir uns gemeinsam mit der Sektion Wangen für das JDAV-Projekt „Create New Limits“ bewerben wollten, waren alle von dem Thema begeistert – aber leider bekamen wir nicht genügend Stimmen. Trotzdem wollten wir das Projekt auf jeden Fall durchziehen und wurden vom Jugendausschuss und der Stadt Ravensburg finanziell unterstützt.

Wie verlief die Aktion?

Marlen: Wir trafen uns im Bauernhaus-Museum Wolfegg zu einer thematischen Führung, abends schauten wir in der Ravensburger Geschäftsstelle den Film „Schwabenkinder“. →

Ostern im Schnee: Dank schlechtem Wetter konnten die Wanderer das Leid der Kinder nachvollziehen, an die ein Gedenkstein am Weg erinnert.
📷 JDAV Ravensburg/ Wangen

→ Am nächsten Morgen fuhren wir mit Zug und Bus bis nach Hinterhopfreben (bei Schröcken/ Vorarlberg) und liefen von dort mit schweren Rucksäcken in mehreren Tagesetappen nach Bregenz. Unterwegs führten wir Interviews mit den Einheimischen über die Schwabenkinder. Müde und erledigt in Bregenz angekommen, trafen wir uns zu einem Gespräch mit Elmar Bereuter, dem Autor eines Buches über die Schwabenkinder.

Eure Route orientierte sich an einer der Wanderrouten der Schwabenkinder aus Vorarlberg nach Oberschwaben. Seid ihr unterwegs auf „Spuren" der Kinder gestoßen?

Benno: Sogar auf einige. Auf dem Lorenapass zwischen Alberschwende und Schwarzenberg steht zum Beispiel ein Gedenkstein, und die Museumsbahn in Bezau hat einen ganzen Ausstellungswagen den Schwabenkindern gewidmet. Der Museumsbahnverein hat die Ausstellung extra für uns geöffnet.

Wie hat das Schicksal der Schwabenkinder eure Mitwanderer bewegt?

Benno: Die Schwabenkinder gehören hier in Oberschwaben zur lokalen Geschichte und werden auch in der Schule behandelt. Aber die Geschichten zu hören oder selbst einmal solche Strapazen nachzuerleben, das ist doch ein Unterschied. Mir ist besonders ein Tag in Erinnerung geblieben: Es hat immer wieder geregnet, am späten Nachmittag dann angefangen zu schneien und zu stürmen. Sogar mit unserer modernen Ausrüstung waren wir alle ziemlich ausgekühlt und froh, als wir endlich unsere Unterkunft erreicht haben. Und die Schwabenkinder mussten damals mit weitaus schlechterer Ausrüstung teilweise sogar schlechteres Wetter durchstehen!

Heute mag man sich kaum vorstellen, dass es bis vor hundert Jahren in Deutschland „Sklavenmärkte" für Kinder zwischen 5 und 14 Jahren gab!

Benno: Das Wort „Sklavenmärkte" passt nicht ganz. Vor den Zeiten von Telefon und Internet war es vollkommen üblich und normal, dass sich zum Beispiel Knechte und Mägde auf speziellen Märkten „verkauft" haben. Wobei „verkauft" eigentlich der falsche Ausdruck ist. Es war ja immer eine Anstellung auf Zeit bei vereinbarter Entlohnung. Bei den Schwabenkindern war es auch nicht anders. Die Arbeitsverhältnisse waren bis in den Herbst befristet, und auf dem Markt wurde der Lohn für die Arbeit ausgehandelt, kein Preis für das Kind. Sicher gab es viele Kinder, die von zu Hause fortmussten und die die Arbeit in Oberschwaben wie Sklavenarbeit empfanden. Wir haben aber auch von vielen Zeitzeugen gehört, dass ihre Eltern oder Großeltern, als sie selbst noch Kinder waren, gerne nach Oberschwaben gekommen sind und mehrere Jahre beim selben Bauern gearbeitet haben. Teilweise sogar bis zum Zweiten Weltkrieg, also etwa zwanzig Jahre nach den letzten Kindermärkten.

Wie geht eure Heimatstadt Ravensburg mit diesem heiklen Erbe um?

Reni: Wir sind auf großen Zuspruch zu unserem Projekt gestoßen. Die Schwabenkinder werden mit Sonderausstellungen und Gedenktafeln in Museen und mit Denkmälern bedacht.

Plant ihr eine Fortsetzung des Projekts?

Benno: Im Augenblick nicht. Aber die Zusammenarbeit der Sektionen Wangen und Ravensburg wollen wir mit weiteren gemeinsamen Aktionen vertiefen.

Infos, Fotos und Hinweise zur Geschichte: schwabenkinder.eu

ABENTEUER SELBSTBESTIMMUNG

ZU VIEL MANAGEMENT, ZU WENIG POWDERN?

Die Outdoor-Branche hat aufgehorcht: Führende Mitarbeiter einer Bekleidungsmarke kündigten und gründeten eine eigene Firma. STEFANUS STAHL hat nachgefragt, ob der Wunsch nach mehr Freizeit dahintersteckte – oder die Lust auf das Abenteuer Eigenständigkeit.

Das Arbeiten in der Outdoor-Branche stellen sich viele ja ungefähr so vor: den halben Tag gemeinsam mit anderen Sport-Verrückten an einer neuen Gummimischung für Kletterschuhe tüfteln, die andere Hälfte den Gummi am Fels auf Griffigkeit testen. Die Realität sieht leider anders aus: Die meisten Beschäftigten in dieser Freizeit-Branche arbeiten wohl eher mehr als weniger – also nicht freizeitgerechter als in hobbyfernen Branchen. Das Einzige, was sicher stimmt: Man hat zumindest mit Produkten zu tun, deren Verwendung man schätzt. Und die Kollegen haben mehr Verständnis, wenn jemand mit weißem Staub im Gesicht zur Arbeit kommt. Bei Arc'teryx in Kanada wurden tatsächlich lange Zeit bei Neuschnee morgens Stöckchen gezogen – wer gewann, durfte powdern gehen. Jetzt haben der langjährige CEO Tyler Jordan und einige andere ranghohe Mitarbeiter genau bei dieser Firma gekündigt, nach fast 20 Jahren guter Chancen auf Powdern bei Neuschnee. Warum macht man so etwas?

Wohl kaum, weil man sich nach zwanzig Jahren als Chef einer Outdoor-Firma zur Ruhe setzen könnte. Aber man kann es sich offenbar immerhin aussuchen, ob man weiter die Wachstumsziele eines Konzerns umsetzen will. Oder ob man aussteigt und sich seine Ziele wieder selbst steckt. Tyler Jordan und sein Team haben jetzt eine neue Firma gegründet: „7Mesh". Auch diese Marke soll für hochwertige Bekleidung stehen, allerdings für Radfahrer und nicht für Bergsteiger. Ihre Kontakte scheinen sich die Jungs aus Squamish in British Columbia warmgehalten zu haben: Erst zum zweiten Mal in seiner 56-jährigen Firmengeschichte vergibt Gore-Tex eine Lizenz an ein Start-up – sicher kein Zufall, dass das genau dem ehemaligen Arc'teryx-CEO gelingt, auch wenn er jetzt wieder kleinere Brötchen backt: Eine Alarmanlage installieren zum Beispiel. Die Werkstatt fegen. Oder mit dem Internetanbieter telefonieren. Früher als bei der 400-Mann-Firma Arc'teryx geht er dadurch übrigens auch nicht aus dem Büro, ein Gehalt gibt es beim Start-up momentan gar nicht.

Hat sich der Ausstieg also gelohnt? Das kommt darauf an, ob neue Herausforderungen und Unabhängigkeit wichtiger sind als ein sicheres Gehalt. Ob bei 7Mesh wohl auch Stöckchen gezogen werden, wenn über Nacht Neuschnee gefallen ist? Bleibt abzuwarten. Einen klaren Vorteil hat die neue Firma immerhin: Die Macher können ihre Produkte zumindest auf dem Weg zur Arbeit gebrauchen – wenn sie mit dem Rad kommen.

Tyler Jordan: Der 44-jährige Chef wurde regelmäßig für einen Praktikanten gehalten.

Das Team bei der Arbeit an Prototypen – jetzt machen sie ihr eigenes Ding.

Der Blick aus dem Büro kann sich sehen lassen: Squamish ist ein Bergsport-Paradies. 7meshinc.com

BERGE IN FORMELN UND ZAHLEN:

AUSRECHNEN STATT AUFSTEIGEN

„Schade, schon vorbei!“ oder „Endlich geschafft!“? Wie langwierig man eine Bergtour empfindet, hängt von der Lust darauf ab. Wie lange sie dauert, dazu haben sich Physiker allerlei Gedanken gemacht. Ein Trost: Wer nicht rechnen will, kann einfach gehen. Von VRONI TAFERTSHOFER

Zwischen trockener Theorie und dem Bergsport kann direkt eine Verbindung hergestellt werden – wer es nicht glaubt, sollte es berechnen, zum Beispiel mit der Gehzeitformel aus dem Wegehandbuch der Alpenvereine: Pro 300 Hm Aufstieg, 500 Hm Abstieg oder 4 km Strecke rechnet man eine Stunde, von den Werten für Höhen- und Streckendistanz wird der kleinere Wert halbiert und zum anderen dazugezählt. Bei manchen Zeitangaben, so scheint es, wurde wohl eher schlecht geschätzt. Zwei Schweizer beweisen, dass sie es genauer nehmen als andere Mathematiker. Sie entwickelten zur Berechnung der Wanderzeit ein Polynom 15. Grades und berücksichtigen damit die Verlangsamung des Menschen, je steiler es bergauf geht. Nur blöd, dass sich dieses Formelungetüm nicht mal schnell im Kopf ausrechnen lässt – und dass es nur bis 40 Prozent Steigung gilt; das sind knapp 22 Grad, also kaum zum Skifahren interessant.

Weiser Wegweiser: Die Gehzeit hängt auch davon ab, wie eilig man’s hat, nicht nur von mathematischen Formel-Ungetümen. Ulrike Maurus

Letzten Endes ist es auch egal, wie genau die Gehzeit berechnet werden kann oder nicht. Der Meteorologe Walter Fett hat herausgefunden, dass in der Höhe die Zeit anders empfunden wird als im Tal. Je 1000 Hm tickt die innere Uhr durchschnittlich fünf Prozent langsamer. Das bedeutet: Auf dem Everest empfindet man einen Tag als nur gut halb so lang – nach gefühlten zwölf Stunden wären in Wirklichkeit schon zwanzig Stunden vergangen.

Die Physiker Ira und Ulrich Leuthäusser entwickelten Formeln, die vor allem Kletterinnen und Kletterern etwas nützen sollen. Die Kletterzeit (in Minuten) für eine Mehrseillängenroute in Zweier-Seilschaft berechnen sie, indem sie die Länge der Route (in Meter) durch 1 – ⅓ * (Schwierigkeitsgrad - 7) teilen – berücksichtigen allerdings nicht Können, Absicherung und Schwierigkeitsverteilung.

Ob Alexander Huber oder Dörte Pietron am Wandfuß den Taschenrechner zücken, um noch schnell die maximal mögliche Reibungskraft zwischen Schuhspitze und Fels auszurechnen, ist nicht bekannt. Aber bei den beiden macht es den Eindruck, als ob ihr Können irgendwie direkt proportional von ihrem Physikstudium profitieren würde. Mit Durchblick in Physik ist die Schwierigkeit geschenkt? Na ja. Ganz so leicht wird es wohl doch nicht sein. Fakt ist nur, dass durch eine vorteilhafte Gewichtsverteilung die Schwerkraft geschickt überlistet und der Gipfel schneller erreicht werden kann – auch wenn das wiederum, laut Walter Fett, nur an dem Luftdruck liegt, der einen mentalen Entlastungseffekt auslöst.

$$t_to = L \cdot \frac{C0 + C1 \cdot S + C2 \cdot S2 + C3 \cdot S3 + C4 \cdot S4 + C5 \cdot S5 + C6 \cdot S6 + C7 \cdot S7 + C8 \cdot S8 + C9 \cdot S9 + C10 \cdot S10 + C11 \cdot S11 + C12 \cdot S12 + C13 \cdot S13 + C14 \cdot S14 + C15 \cdot S15}{1000}$$

gilt nur bis 40% Steigung = 21,8°
und basiert auf einen Datensatz von n=1

t_to = Zeit zwischen a und b
L = Horizontaldistanz
C = Anpassungs-Konstanten
S = Start-Ziel

Wer zu faul ist, selbst die Gehzeit für seine Tour auszurechnen, oder wer etwa gar von Formeln noch nicht genug hat, der schaut einfach bei jdav.de/knotenpunkt vorbei. Dort gibt es mehr zum Thema.

DAV-Gehzeitrechner

Seilphysik & Kletter-geschwindigkeit

Zeit-empfinden in großer Höhe

Physik beim Bouldern

Thomas Lederer

EIN SCHNEEMANN AUS LEBKUCHEN

Draußen ist Schmuddelwetter, es ist kalt und dunkel und dir ist langweilig … Dann ist es Zeit, einen Lebkuchenschneemann zu bauen! Dazu brauchst du normale flache Kekse, halbrunde Kekse (am besten Pfeffernüsse), Dominosteine, Smarties, Eiweiß und Puderzucker. Den Zuckerguss brauchst du als Kleber. Dazu musst du das Eiweiß steif schlagen und Puderzucker daruntermischen. Dann geht's los! Zuerst mal machst du eine Kugel aus zwei Pfeffernüssen. Einfach etwas vom Zuckerguss zwischen die Hälften und dann zusammenkleben. Auf die gleiche Art machst du eine zweite Kugel. Die beiden Kugeln klebst du mit dem Zuckerguss aufeinander auf den flachen Keks; der ist der Sockel für deinen Schneemann. Für den Kopf nimmst du eine Pfeffernuss mit der flachen Seite nach oben. Mit dem Zuckerguss und den Smarties machst du Augen und Nase, ein Dominostein wird der Hut. Wenn der Kopf fertig ist, klebst du ihn auf die zwei Kugeln. Fertig! (tle)

UND JETZT DU!

Wie sind dir deine Schneemänner gelungen? Mach ein Foto von deinem schönsten Schneemann und schicke es an alpinkids@alpenverein.de. Eine Auswahl der Bilder veröffentlichen wir auf jdav.de/knotenpunkt

GÄMSCHEN KLEIN

Sebastian Schrank

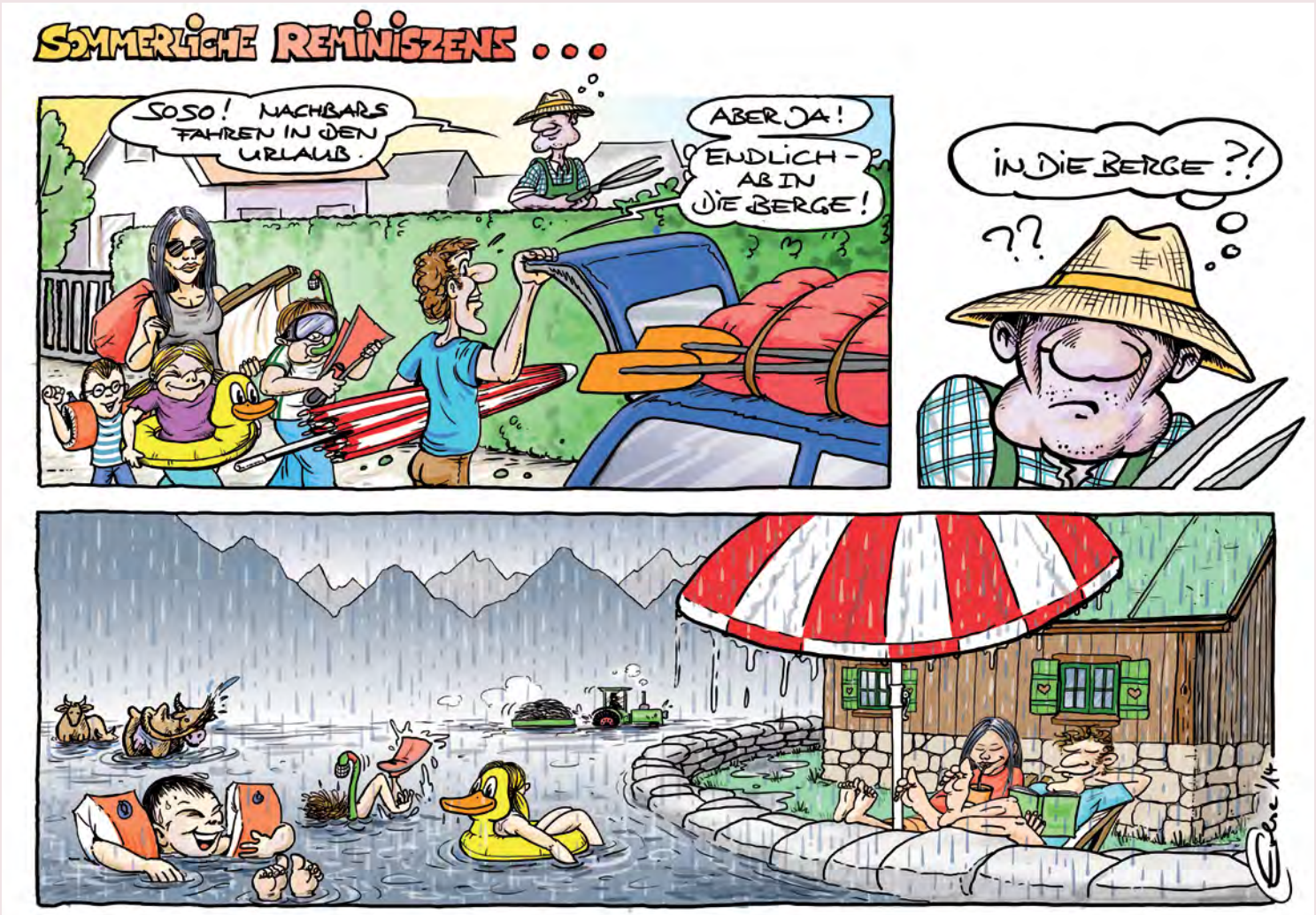
UNKENRUFE AUS DER GLETSCHERSPALTE

WER SCHNEIDET WO WAS AB?

Versteht eigentlich jemand die Sprache, in der der Alpenverein seine Warnschilder im Gebirge verfasst? **(uma)**

Neulich bin ich beim Wandern über eine seltsame, fast verblichene Tafel gestolpert. „Wegabschneider zerstören die Vegetation" stand darauf. So verstaubt wie das klingt, könnte der Spruch noch aus der Zeit meiner Urgroßunke stammen. Was hat denn so ein verwirrendes Schild im Gebirge verloren – noch dazu neben einem häufig begangenen Weg? Wegabschneider … Was wird da weggeschnitten? Und womit? Und überhaupt, wo soll da Vegetation sein? Da wachsen doch nur Gras und Blumen. Vor lauter Fragen schwirrt mir schon der Kopf! Aber was das Schild mir sagen soll, habe ich trotzdem noch nicht verstanden. Kann mir jemand helfen?

Viel gefährlicher als Messer oder Scheren sind für Bergwiesen doch ohnehin die vielen Menschen! Als ob es nicht genügen würde, dass dort Vieh weidet, versuchen nämlich manche von ihnen die Pfade abzukürzen und stapfen achtlos über die grüne Wiese. Zertretene Pflanzen nehmen dem Boden aber seinen Schutz vor Wassermassen. Wenn dann starke Niederschläge herabprasseln, droht Erosion. Schlammlawinen haben so freie Bahn. Gegen solche gedankenlose Trampeltiere müsste man Schilder aufstellen: „Helft mit, Erdrutsche zu vermeiden – bleibt auf dem Weg!" Vielleicht benötigen die ganz begriffsstutzigen Wanderer auch empfindliche Strafen? „Wer die Wege verlässt, muss einen Tag lang Grünflächen mit Brennnesseln, Silberdisteln und stachligen Brombeeren bepflanzen – mit bloßen Händen." Ich plädiere hingegen für die einfache Wahrheit: „Über diesen Rasen gehen nur Rindviecher."



Im nächsten Knotenpunkt: Abenteuer Wildnis. Was ist das überhaupt, Wildnis? Und wer braucht's? Wozu? Und gibt's das überhaupt noch? Fragen über Fragen …